

# Weiterentwicklung des Marxismus erforderte Partei neuen Typs

## ... unter die neuen Kampfbedingungen der Arbeiterklasse im Imperialismus

Die Jahrhundertwende wuchs Kapitalismus in sein höchstes und letztes Stadium, in den Imperialismus hinüber. ... Auf dem Höhepunkt des Imperialismus am Ende des 19. Jahrhunderts und Krise von 1900 bis 1933: ...

Imperialismus erreichte seinen Höhepunkt in der Verfestigung der Produktion auf nationaler Basis. ...

Klassenkämpfe zwischen Bourgeoisie und Proletariat wurden nunmehr in den Vordergrund getrieben. ...

Die geschichtliche Situation vor dem Ersten Weltkrieg war eine wissenschaftlich begründete, die die Beherrschung der Welt durch die imperialistischen Mächte als Aufgabe des Proletariats darstellte. ...

Die revolutionäre Arbeiterbewegung wurde nunmehr in den Vordergrund getrieben. ...

Die revolutionäre Arbeiterbewegung wurde nunmehr in den Vordergrund getrieben. ...

1904 hatte den Opportunismus gegenüber, anfangs als Stimmung, dann als Richtung, schließlich als Gruppe oder Schicht der Arbeiterbürokratie und kleinbürgerlichen Mitläufer. (Lenin)

Es machten sich innerhalb der Arbeiterbewegung Kräfte bemerkbar, die sich der Lösung der sozialen und nationalen Aufgaben der Arbeiterklasse in den Weg stellten.

Das Auftreten des Opportunismus war kein Zufall, sondern liegt in der sozialökonomischen Entwicklung begründet. Der Opportunismus trat nicht als Einzelerscheinung der Arbeiterbürokratie auf, sondern als objektiv begründete Massenerscheinung, als soziales Produkt einer ganzen historischen Epoche. Der Opportunismus redet von Anfang an die Idee und Praxis der Zusammenarbeit der Klassen, der Verhöhnung der Klassen, der Vertuschung des Klassenkampfes und der Klassengegensätze das Wort; er predigt den Verzicht auf den revolutionären Klassenkampf des Proletariats und leugnet die Notwendigkeit der proletarischen Revolution. Er bedeutet die Anpassung an die Interessen der Bourgeoisie, die Unterwerfung der Arbeiterklasse unter die bürgerliche Ideologie und Politik, die Verteidigung des kapitalistischen Systems. Sein Wesen hat sich — ungeachtet aller Wandlungen der Formen — nicht verändert. Jetzt war es notwendig, den Marxismus gegen alle Angriffe des Opportunismus zu verteidigen und konsequent weiterzuentwickeln.

Als Zentrum der revolutionären Arbeiterbewegung wurde nunmehr Russland in den Vordergrund getrieben. W. I. Lenin diese gewaltige Aufgabe vollzog. Es kam jetzt besonders darauf an, alle revolutionären marxistischen Kräfte zu vereinen, sich von Mitläufern, von allen opportunistischen Elementen abzugrenzen und die eigenen Positionen klar zu bestimmen. In diesem komplizierten Kampf spielte besonders Lenins Werk „Was tun?“ (1902) eine hervorragende Rolle; hier wurde die Idee von der Partei als der revolutionären, führenden und organisierenden Kraft der Arbeiterklasse umfassend begründet. Zu einem Schlüsselproblem wurde bei Lenin die Ansbearbeitung fester und präziser Organisationsprinzipien, die nicht als „reine“ Organisationsprinzipien zu verstehen sind.

Er ging davon aus: Wenn sich eine Partei die Aufgabe stellt, eine Revolution durchzuführen und die politische Macht zu erobern, muß

sie genügend gefestigt sein, um alle Prüfungen zu bestehen; muß sie unentwegt das Endziel der Arbeiterklasse vertreten und elastisch genug sein, um in jeder historischen Etappe eine richtige Politik zu gestalten. Die Leninschen Prinzipien des Parteiaufbaus stellen die theoretische Verallgemeinerung der Kampfbedingungen, die sich mit dem Übergang zum Imperialismus ergaben, dar; sie waren eine schöpferische Weiterentwicklung der Marxistischen Gedanken über die revolutionäre Partei, mit der Partei der Bolschewiki entstand und entwickelte sich eine solche Partei.

Die deutschen Linken spielten eine hervorragende Rolle bei der Herausbildung einer Partei neuen Typs in Deutschland. Sie standen fest auf dem Boden einer revolutionären Klassenpolitik, kämpften entschlossen und konsequent gegen Imperialismus und Militarismus und verteidigten entschlossen den Marxismus gegen alle Spielarten des Opportunismus. Während des ersten Weltkrieges hielten sie das Banner von Marx und Engels hoch, entlarvten die heuchlerische Lösung von der „Vaterlandsverteidigung“, enthielten schonungslos den Charakter des Krieges als imperialistischen Raub- und Eroberungskrieg und organisierten sich zum konsequenten Kampf gegen den Krieg. So vollzog sich schrittweise die Annäherung an den Leninismus.

Als mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution eine neue Epoche der Weltgeschichte eingeleitet wurde, ergaben sich für die revolutionäre deutsche Arbeiterbewegung grundlegende Aufgaben:

- Der erfolgreiche Kampf gegen den Imperialismus verlangte eine revolutionäre Massenpartei Leninistischer Typs; auf dieser Grundlage mußte die Spaltung der Arbeiterklasse überwunden werden.
- Es kam darauf an, im Prozeß des Klassenkampfes die Frage nach dem Weg zur Eroberung der politischen Macht in Deutschland richtig zu beantworten.
- Die Partei mußte sich die Fähigkeit aneignen, die allgemeinen Grundsätze des Marxismus-Leninismus, die Erfahrungen der Oktoberrevolution in eine erfolgreiche politische Praxis umzusetzen.
- Die Freundschaft mit dem Land des Roten Oktober und der Partei Lenins wurde zu einem entscheidenden Prinzip der Politik der revolutionären Arbeiterpartei.

Dr. W. Wagner, Sektion M/L

# Zirkel zum Partellehrjahr

## Thema 3:

### Die Bedeutung des Leninismus für den Kampf der deutschen Arbeiterklasse und die Entwicklung ihrer revolutionären Partei. Die welthistorische Bedeutung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und ihre allgemeingültigen Lehren.

# Geschichte der SED

Abriss



Mit vielfältigen Aktivitäten und Methoden arbeiteten in diesen Jahren die deutschen Linken. Massendemonstration am 8. November in Leipzig (Foto oben) und Teilnehmer einer politischen Schulungsveranstaltung. Repros: R. Müller

# UZ antwortet

## Welche Faktoren bestimmen den Leistungsanstieg?

Auf diese Frage, die in vielen Zielen des Partellehrjahres z. B. in der GO Biowissenschaften diskutiert wurde, antwortet Prof. Dr. R. Stiebler.

Der ökonomische Leistungszuwachs, der seinen konzentrierten Ausdruck im Wachstum des bedarfsgerecht produzierten Nationaleinkommens findet, hängt heute und in Zukunft vor allem von einer größeren Wirksamkeit der qualitativen Faktoren des Wirtschaftswachstums ab. Mit diesen „qualitativen“ Wachstumsfaktoren meinen wir im Grunde genommen all jene Faktoren, mit deren Hilfe es möglich wird, mit der gleichen Menge Grundfonds, Material, Investitionen und Arbeitskräften einen höheren ökonomischen Nutzeffekt zu erzielen. Sie werden „intensiver“ genutzt. Es geht dabei sowohl um die Erhöhung der Fruchtbarkeit jener Ressourcen, die sich bereits im volkswirtschaftlichen Kreislauf befinden, als auch jener, die neu zu ihm einbezogen werden. Ohne eine beständige qualitativ bessere Nutzung der Ressourcen ist die Sicherung eines stabilen jährlichen Nationaleinkommenszuwachses, der heute bei etwa 5 Prozent liegt, überhaupt nicht denkbar.

Was sind das nun (für Faktoren), die eine solche Erhöhung des Nutzeffektes der eingesetzten Ressourcen bewirken? An erster Stelle ist hier die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu nennen. Dieser bewirkt z. B. eine Intensivierung des Ressourceneinsatzes über die Entwicklung und Einführung material- und arbeitskräftsparender Konstruktionen, Technologien u. a.

Eng im Zusammenhang mit der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts stehen weitere qualitative Wachstumsfaktoren. Eine immer größere Rolle nehmen unter ihnen die effektive Organisation der gesellschaftlichen Produktion und Arbeit, die Beherrschung der Arbeitsstellung, Kooperation und Kombination, die Sicherung der Kontinuität der Produktion ein. Die beschlossenen Maßnahmen zur Stärkung der Kombinate zielen maßgeblich auf die systematische Nutzung entsprechender Ökonomisierungseffekte. Hierzu gehören auch Konzentrationseffekte. Allein ein konzentrierter Einsatz der vorhandenen Investitionsmittel erschließt uns heute — zumal unter dem Gesichtspunkt der raschen Einführung wissenschaftlich-technischer Spitzenleistungen — Wachstumsreserven in Größenordnungen, die zügiger zu nutzen, wurde auf der 10. ZK-Tagung mit Nachdruck gefordert.

Von größter Bedeutung für den Leistungszuwachs unserer Volkswirtschaft wird in den nächsten Jahren die Gestaltung unserer Außenwirtschaftsbeziehungen sein, insbesondere die weitere Vertiefung der sozialistischen ökonomischen Integration.

Nicht zu vergessen ist ein Faktor, der bereits in der Marxistischen Analyse der Produktivitätsfaktoren eine beachtliche Rolle spielt die „Naturverhältnisse“. Von ihnen gingen in den vergangenen Jahren erhebliche negative Wirkungen auf das ökonomische Leistungswachstum aus (Witterungseinflüsse, Verschlechterung der natürlichen Abbaubedingungen für Rohstoffe usw.). Diese „Naturverhältnisse“ müssen daher verstärkt bei der langfristigen planmäßigen Steuerung unseres Reproduktionsprozesses berücksichtigt werden.

Von großem Einfluß auf den ökonomischen Leistungszuwachs ist die weitere Vervollkommnung des Systems der Leitung, Planung und ökonomischen Stimulierung. Viele Beschlüsse sind bereits gefaßt, um dieses System verstärkt auf die Mobilisierung der qualitativen Wachstumsfaktoren auszurichten. Es kann davon ausgegangen werden, daß sich in dieser Richtung weitere spürbare Veränderungen vollziehen werden (weiterer Ausbau des demokratischen Zentralismus, noch stärkere Orientierung auf qualitative Plankennziffern u. a.).

Niemals dürfen wir schließlich die subjektiven Wirkungsfaktoren außer acht lassen. Der ökonomische Leistungszuwachs wird in hohem und wachsendem Maße von der Qualifikation unserer Werktätigen, ihrer Initiative und Einsatzbereitschaft, ihrem schöpferischen Engagement und Verantwortungsbewußtsein abhängen. Großes Gewicht besitzt daher die zielgerichtete Erschließung aller subjektiven Triebkräfte unseres ökonomischen Fortschritts, die konsequente Fortführung des Kurses der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, die ja stark auf die massenhafte Entfaltung dieser Triebkräfte gerichtet ist.

# Tagebuch des Zirkelleiters

Es geht mir als Zirkelleiter insbesondere um die Mithilfe bei der Ausprägung solcher Eigenschaften wie Vorbildwirkung, Leistungsbereitschaft, Ehrlichkeit, Verbindung zu den Massen und militärisches Auftreten im Studienjahr, gründliches Studium der Parteibeschlüsse und unerschütterliches Vertrauen zur Partei in jeder Situation — letztlich Anforderungen, die unser Statut an jeden Genossen stellt.

# Werner Mörb, Zirkelleiter an der Sektion T/V sein Ziel: jeder Zirkel eine Herausforderung an Genossen

Die Einbeziehung der Werke der Klassiker darf daher keineswegs nur als Amboss betrachtet werden. Meine Erfahrungen, besonders aus dem PDJ-Schuljahr, besagen, daß es vorteilhaft ist, das inhaltliche und methodische Herangehen der Klassiker an die Lösung von Problemen an einem themenspezifischen Beispiel gründlich zu diskutieren und daraus Maßstäbe für die Arbeit jedes Genossen abzuleiten.

Eine weitere Erfahrung aus dem PDJ-Schuljahr bestätigte sich auch in den ersten beiden Partellehrjahren. Ohne eine gründliche Vorbereitung aller Zirkelteilnehmer kann man zwar interessante Diskussionen führen, niemals aber das eigentliche Ziel erreichen, aus dem Verständnis der Geschichte der SED Schlussfolgerungen für unsere heutige Parteiarbeit zu ziehen. Deshalb möchte ich von dieser Stelle aus alle Genossen bitten, durch intensivere Vorbereitung zum Gelingen des Partellehrjahres beizutragen.

# Im Objektiv: Bewährte Propagandisten

## Sein „Zauberwort“: Erfahrungsaustausch

### Über Prof. Dr. Wermes, Leiter des Kandidatenzirkels GO Geschichte

Feierliche Aufnahme eines Kandidaten als Mitglied in die Partei an der Sektion Geschichte. Auffallend: Viele der Kandidaten sprechen rückblickend nicht nur von gesammelten wertvollen Kenntnissen und Erkenntnissen im Bewährungsjahr, sondern auch voller Achtung von Prof. Dr. Hans Wermes, Leiter des Lehrstuhls Methodik an der Sektion Geschichte und Zirkelleiter für 12 Kandidaten der Sektion.

Genosse Prof. Wermes? Die „frischgebackene“ Kandidatin Manuela Müller berichtet von der natürlichen Art und Weise, wie er auftritt und spricht. „Prof. Wermes leitet den Kandidatenzirkel nicht starr, er wirft auch einmal einen Brocken in die Diskussion, auf den du einfach antworten mußt“, schildert sie die ersten Eindrücke von „ihrem“ Zirkelleiter. Von einer Hospitation in Prof. Wermes' „Schule der Parteiarbeit“, wie der Kandidatenzirkel gern bezeichnet wird, berichtet Methodikerin Genossin Dr. Müller. Sie bekennt, wie erstaunt sie war, bereits im zweiten Zirkel eine lebhafte Diskussion vorzuführen. „Genosse Wermes versteht es, aus dem obligatorischen Kursferat eines Kandidaten die diskussionswürdigen Probleme herauszugreifen und einen Erfahrungsaustausch und Wissensaustausch zwischen den Kandidaten des 1. bis 3. Studienjahres zu organisieren, provoziert dabei auch zur Überprüfung des eigenen Handelns“, erzählt sie.

Stichwort Erfahrungsaustausch. Das ist sein Tip, dessen Notwendigkeit durchaus einleuchtet. „Ich habe in meinem Zirkel zukünftige ML-Lehren, die im Praktikum bereits

selbst diese Probleme behandelten, und 18jährige Mädchen, die sich erst einmal an die Anforderungen einer Universität gewöhnen müssen“, konstatiert Genosse Wermes. Er drängt folgerichtig darauf, daß vor allem die Älteren auf die Fragen der Jüngeren antworten, adäquat auf Vorbereitung, auch wenn mancher behauptet, das Thema schon zum x-ten Male abhandeln zu müssen. „Bis jetzt hat's noch nicht geschadet“, meint Prof. Wermes und, „man sieht Probleme mitunter dann auf andere, neue Weise“.

Konsequent arbeitet Genosse Wermes mit Statut und Programm, will erreichen, daß der Kandidat bei der Aufnahme in die Partei das Statut nicht nur kennt, sondern es befreit und danach handelt. Daß jeder Zirkelteilnehmer weiß, was unter Parteidisziplin, demokratischem Zentralismus oder innerparteilicher Demokratie zu verstehen ist, wützt auch gern die Diskussion mit Episoden aus einer 33jährigen Parteiarbeit oder der Zeit als Neulehrer an der ABF, versucht dabei, die Verbindung zum Heute sichtbar werden zu lassen. Seine wichtigsten Erziehungsfaktoren sind neben Überzeugungskraft Einfühlungsvermögen und Verständnis für die durchaus existierenden Probleme junger Menschen von heute, die er glaubt, einbilden zu können. Nicht zuletzt auch durch seine fünf, inzwischen erwachsenen Kinder. Zwingend da die Fragestellung, mit der er seine Anforderungen auf die Notwendigkeit zurückführt: „Wie wollt ihr mit euren Kommissionen argumentieren, wenn z. B. die Merkmale der Partei neuen Typus nicht sitzen?“ Folge-



richtig auch für ihn, trotz Funktion des Lehrstuhlleiters und des Vizepräsidenten der Historiker-Gesellschaft der DDR, um nur zwei zu nennen, die Notwendigkeit des mitoffenen-Ohren-durch-die-Grundorganisation-Gehens, der gründlichen Vorbereitung auf jeden Zirkel, auch wenn er's „aus dem Hut“ machen könnte.

Seine Zirkelleiterfähigkeit, sie bedeutet ihm mehr als nur Parteiauftrag oder wissenschaftliches Betätigungsfeld des Methodikers. „Es ist immer wieder schön für einen erfahrenen Genossen, den jungen Mitstreitern zu helfen, ihren Platz im Parteileben zu finden“, bekennt er und „bisher haben mich meine Kandidaten nicht enttäuscht.“

Steffi Hunger